

Predigt

Vokation

Jona 2,11

St. Marien Berlin

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, liebe Lehrerinnen und Lehrer,
auf Schulhöfen wird - oder wurde zumindest zu meiner Zeit – gerne gespuckt. Tut man natürlich nicht, ist ja auch wirklich nicht schön, muss man sich rechtzeitig wieder abgewöhnen. Da hilft die Pandemie womöglich, weil, wer kann schon mit Mund-Nasen-Schutz spucken, gar weitspucken, wie wir das früher taten. Entschuldigung also, dass ich mit diesem Bild einsteige, aber das liegt – na klar – an Jona. Wie heißt es doch so schön am Ende nach seinem Gebet, Kapitel 2 im Jonabuch, der Satz nach dem Psalm? *Und der Herr sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.* Der spie. Vielleicht das schönste Speien oder Spucken der Weltgeschichte, zumindest der Bibel. Jona ist wirklich ein Großmeister, ein Geschenk im Umformen der Bilder, im Reframen würden wir vielleicht heute sagen. Selbst das Spucken wird schön bei ihm, sinnvoll, „zack“ macht das Fischmaul und Jona ist wieder da unter den Lebenden und geht an seine Aufgabe. Jona und die Bilder. Ich selber war nie ein besonders guter Maler oder Zeichner. Und manchmal halten sich auch sehr hartnäckige und dusselige Vorurteile über Religionsunterricht, dass es eine stete Bastel- oder Malstunde sei – grober Unfug diese Vorstellung, wahrlich –, aber wenn es einen Moment gibt, wo ich der Meinung bin, die ästhetische Anverwandlung jedes und jeder Einzelnen macht wirklich Sinn, dann ist es dieser Teil der Jonageschichte, den wir heute hören. Wie ist das da im Fischbauch? Wie stelle ich mir das vor, wenn aus tiefstem Verlorensein mit einem Mal Geborgenheit wird? Welche Farbtöne hat das, welcher Raum tut sich da auf, in der Meerestiefe, wo in neuer Wohnung nur noch Gott und ich Platz haben? Vielleicht gibt es keinen Religionsklassenraum, zumindest in der Primarstufe, in der nicht irgendwann an der Seitenwand die Bilder dazu aufgemalt worden sind. Mit verschüchternen Jonas, mit strahlenden, mit solchen, die andächtig knien und Hände falten. Mit solchen, die in sich zusammen gerollt das paradiesisch-vorgeburtliche nachempfinden. Mit Jonas, die ihre Teddybären im Fischbauch mit dabei haben – der unreligiöse Moment und das Übergangsobjekt. Mit

Jonas, die im Fischbauch zwischen allerhand Kleintier und Glibber tastend abwarten. Mit Jonas, die im Buch Schulbank und Computer aufstellen, denn: Irgendwie muss der Psalm ja notiert und das Gebet dieses Moments festgehalten werden. Ach, näher kommen wir bildhaft und – meist auch sprachlich – nicht an die Momente der Wende von Sterben und neu Leben, insofern mag das, was der eine oder andere von Ihnen womöglich auch schon als Aufgabe im Unterricht gestellt hat – malt mal diese Szene nach –, zu den religionsproduktivsten Augenblicken des Unterrichts gehören. Gut so. Übrigens, was ich gar nicht wusste, erst jetzt beim Eingeben der Stichwort „Bilder“, „Fischbauch“ und „Jona“ bei google-Bilder festgestellt habe: es gibt auch etliche Kunstwerke zum Ausspucken des Propheten, aus der Kunstgeschichte, aber auch aus der Kindertheologie und ihrer Ästhetik. Mein liebstes Bild, das ich da entdeckt habe, zeigt einen Jona, der wie eine Rakete mit doppelt erhobenen Hände im hohen Bogen fliegt. Das ist doch mal eine Startrampe ins neue Leben. *Und der Fisch spie*. Und das Leben startet neu durch.

Jona geht immer, mögen Sie, liebe Gemeinde, liebe Lehrerinnen und Lehrer, jetzt womöglich denken. Jona und seine wunderbare, aber auch absonderliche Berufungsgeschichte. Und das nun also zur Vokation? Die Geschichte von dem, der auf den Ruf hin in die entgegen gesetzte Richtung rennt? Nun, keine und keiner von Ihnen und von uns muss nach Ninive und ich hoffe doch sehr, dass Sie weder Ihre Schulen noch Ihre Klassen als ein solches empfinden. Nein, alle diese Vergleiche wären abwegig heute und habe ich nicht auch nicht weiter auf dem Predigtplan. Die Klasse ist nicht Ninive, die ARU ist nicht Tarsis. Und irgendwann lerne auch ich noch, dass das Erwähnen jener Vergleiche, die doch gar nicht intendiert sind, auch nicht hilfreich ist ;-). - Jona geht immer und heute besonders gut, nicht nur, weil es der Predigttext für diese Woche ist, sondern weil er im Kern vorführen kann, wozu Sie berufen sind und in diesem Gottesdienst noch einmal ausdrücklich durch die Kirche gerufen werden. Ein tastendes Nachspüren, probeweises Artikulieren, gemeinsames Reflektieren und freundliches, häufig erstmaliges Wahrnehmen, was im Zentrum christlichen Glaubens steht, und zwar: Geschichten vom grundlos rettenden Gott, Zeugnisse vom wunderbar mich rettenden Gott. Geschichten geben dieses *Mich*, dieses *pro me* so gut wieder, weil sie probeweise Identifikationsangebote machen. Das ist deshalb so hilfreich, weil Unterricht kein Gottesdienst ist und Schule nicht Kirche, nicht ist und nicht sein soll. Es wird etwas angeboten, es wird, auch wenn von Jona erzählt wird, nicht überwältigt und verschlungen. Jeder und jede darf auch in die andere Richtung laufen und erzählen, wie es da so ist. Darf

dabei auch von einem Leben erzählen, in dem man sich doch manchmal ziemlich ausgespuckt, ja womöglich angespuckt fühlt. Auch das begegnet Ihnen nicht selten in der Schule, Kinder, junge Erwachsene, die es echt hart haben und manchmal auch deshalb sehr hart miteinander umgehen. Gut, dass Sie da sind, bei Ihnen probeweise das im Mittelpunkt steht, was Jona erzählt: Im Loslassen fängt dieser Gott auf.

Jona geht immer? Jona geht gar nicht, mögen Sie innerlich denken. Wie soll man denn diese Geschichte erzählen, ohne dass sie verstört, diese Story, dass sie da jemanden über Bord werfen, damit sich das Meer wieder beruhigt. Geht doch gar nicht, können wir nicht vermitteln oder akzeptieren. Ich weiß nicht, wie Sie das machen, das ist von erster Klasse bis Abitur vermutlich schwer bekömmlich. Mit viel Mühe kommt man, wenn es gut geht, zu der Erfahrung, die hinter diesem Abgründigen steckt. Ich bin in die Irre gegangen. Da tobt irgendwann alles um mich herum und alle werden in Mitleidenschaft gezogen. Ändern aber kann nur ich es und mein Loslassen. Jetzt bin ich wieder, liebe Lehrerinnen und Lehrer, vorsichtig, das irgendwie in Vergleiche zu heute zu bringen, weiß ja nicht, auf welchen Wegen Sie hier an diesen Punkt gekommen sind, ob immer alles glatt und gerade lief oder es viele Wege waren und auch mal in die entgegengesetzte Richtung. Jedenfalls ist es gut, dass die Bibel die Geschichten so abgründig erzählt, wie das Leben sie auch erzählt und wie es uns oft ergeht. Gott ist nicht harmlos, aber eben auch alles andere als erbarmungslos. Und auch sein Ruf: nicht harmlos. Und voller Erbarmen.

Im hohen Bogen und im schönsten Bogen wieder ins Leben geschleudert zu sein, wie ausgespien und jedenfalls danach – ja, gut, das wäre Ihnen und mir jetzt auch nicht als erstes Bild für die Vokation eingefallen. Aber es schadet gar nicht, meine ich, es so zu begreifen: Wir sind die, die Erfahrung des wie ausgespuckt und wieder ins Leben gestellt Seins zumindest kennen, zumindest an uns haben abbilden lassen, bei der Taufe, gezogen aus der Tiefe.

Und also denke ich, auch für den Schulalltag: schön, wenn es die Bibel ist, die mir das Spuckbild reframed. Das wünsche ich Ihnen, dass Sie das in Zukunft denken, wenn Sie jemanden auf dem Schulhof so vor sich hin spucken sehen – falls die Pandemie wieder kommt. Die Welt ist oft genug zum ... - und noch öfter ist ein Jona dabei, Gott sei Dank. Und Sie, die Sie sich aus dieser Erfahrung heraus rufen lassen. Danke dafür. Guten hohen Bogen Ihnen und ebenso viel Tiefe im Miteinander mit den Schülerinnen, Lehrerinnen und Eltern. Nicht weglaufen also, aber ist ja auch Quatsch, dass ich das sage, Sie sind ja da, wie gut. Gott mit Ihnen. Amen.